

Vierzehnter Sonntag – im Jahreskreis

Erste Lesung Jes 66, 10–14c

Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr

Lesung aus dem Buch Jesaja.

10Freut euch mit Jerusalem und jauchzt in ihr alle, die ihr sie liebt!

Jubelt mit ihr, alle, die ihr um sie trauert,

11auf dass ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihrer Tröstungen, auf dass ihr schlürft und euch labt an der Brust ihrer Herrlichkeit!

12Denn so spricht der Herr:

Siehe, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und die Herrlichkeit der Nationen wie einen rauschenden Bach, auf dass ihr trinken könnt; auf der Hüfte werdet ihr getragen, auf Knien geschaukelt.

13Wie einen Mann, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost.

14abIhr werdet das sehen und euer Herz wird jubeln und eure Knochen werden sprossen wie frisches Grün. So offenbart sich die Hand des Herrn an seinen Knechten.

Liebe Gemeinde,

So ist das ganz normale Leben: einmal geht es uns gut und wir stehen in voller Blüte, einmal geht es uns gar nicht gut, wir fühlen uns verdorrt und ausgemergelt, einmal sind wir mitten drin im Wachsen Reifen und Planen und wissen eigentlich noch nicht so recht, wohin sich das Ganze entwickeln wird.

Es gehört zu den Eigenarten der biblischen Geschichte und auch der Geschichte des Christentums, dass selbst dem guten Gläubigen keine dieser Lebenssituationen erspart bleibt. Glaube ist keine Garantie dafür, dass es uns immer gut gehen muss, und das Gott alle unsere Wünsche erfüllt.

Die heutige Lesung berichtet uns von der Freude der Menschen, die aufblühen wie frisches Gras. Das klingt hervorragend und schön. Dieser Freude voraus geht allerdings eine 100jährige Wüstenerfahrung. 100 Jahre lang mussten die Menschen im babylonischen Exil verbringen: in der Fremde, in der Dürre, in der Wüste, in der Trauer, weit weg von allem Trost und allem Frieden.

Im Evangelium werden 72 Jünger ausgesandt. Die Ernte ist groß. Jesus Christus verspricht ihnen allerdings keinen blühenden Erfolg, sondern er weist sie darauf hin, dass diese Aufgabe auch durchaus anstrengend sein kann: Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe ... und es kann durchaus sein, dass die Leute euch abweisen und nichts von euch wissen wollen.

Wüstenerfahrungen, Krisenzeiten, Dürrephasen gehören offenbar zum Wachstum eines Menschen dazu, selbst dann, wenn er seinen Weg im Glauben und mit Gott geht. In der Mystik des Christentums erleben wir sogar das Phänomen, dass gerade jene, die sich ganz besonders intensiv mit Gott verbinden, die alles hergeben, um nur mehr Gott zu dienen, bedingungslos, ohne Geldbeutel, ohne Vorratstaschen und ohne Schuhe, dass gerade diese Heiligen eine dunkle Nacht erleben, also eine Wüste durchschreiten müssen, um

irgendwann am Ende dieser Durststrecke erneut die Freude der Gegenwart Gottes erleben zu können.

Wüste hat in der Bibel und in der Spiritualität der Kirche eine große Bedeutung. Im Land der Bibel gibt es mehrere Wüsten- oder Steppengebiete, z.B. die Wüste Juda, die sich östlich und südöstlich von Jerusalem erstreckt. Auch östlich des Jordans findet sich eine solche steppen- und wüstenartige Landschaft. Bei diesen Wüstenregionen handelt es sich nicht um Sandwüsten, sondern um öde Gegenden, die nicht bewohnt sind und in denen – abgesehen von einigen Dornensträuchern – kaum etwas wächst. In den Wintermonaten, in denen es auch in der Wüste ein wenig Niederschlag gibt, können diese Gebiete von den Nomaden als Weideplätze genutzt werden. Einzelne Oasen stellen die Versorgung mit Wasser sicher und dienen als Treffpunkte der verschiedenen Nomadengruppen.

Die Wüste ist ein verlassener Ort, an dem viele Gefahren lauern, z.B. wilde Tiere oder Räuber. Sie galt auch als Wohnstätte von Dämonen. Die Wüste hat eine tiefe symbolische Bedeutung. Nach der Herausführung aus Ägypten muss das Volk Israel lange Zeit durch die Wüste wandern. Es erfährt dort immer wieder in besonderer Weise Gottes Gegenwart und Fürsorge. So steht die Wüste für die besondere Nähe zu Gott.

Als Gegend, in der viele Gefahren drohen, ist die Wüste zugleich der Ort, an dem sich Menschen in ihrem Vertrauen auf Gott bewähren müssen. So wird auch Jesus in der Wüste vom Satan in Versuchung geführt und stellt unter Beweis, dass er sich auf Gott allein verlässt.

Wenn im Neuen Testament von der Wüste die Rede ist, ist meist das Jordantal auf der Höhe von Jericho gemeint. Pflanzen wachsen dort nur in unmittelbarer Nähe des Flusses.

Eigentlich interessant, dass viele Menschen auch heutzutage die Wüsten - Tage in den Klöstern und anderen Orten sogar aufsuchen und als sehr positive und bereichernde Erfahrung bezeichnen. In diesem Sinne ist Wüste ein Ort, an den sich Menschen zurückziehen, um Abstand vom alltäglichen Leben zu gewinnen und sich ganz auf Gott auszurichten.

Aber es geschieht oft, ohne dass wir uns das gewünscht und aufgesucht haben, eine Wüstenzeit und Krisenzeit durchgehen müssen. Oft stellen sich uns da viele Fragen und so eine Zeit ist dann sehr anstrengend und erschöpfend – halt wie ein Weg durch die Wüste. Warum das so ist, weiß ich leider auch nicht. Ich bin aber durchaus dankbar dafür, dass wir um diese Erfahrungen in meinem Leben. Sie geben mir nämlich die Sicherheit, dass solche Wüsten- und Krisenzeiten nicht unbedingt ein Zeichen dafür sind, dass ich auf dem falschen Weg bin – oder, dass ich etwas falsch gemacht habe, und Gott mich daher für meine Vergehen in die Wüste schickt.

Das, was ich von diesen Wüstenzeiten lernen kann, ist viel mehr die Tatsache, dass es nicht notwendig ist, in solchen Situationen den Mut zu verlieren. Irgendwann kommt selbst in den dunkelsten Stunden ein neuer Morgen, irgendwann erreiche ich dennoch mein Ziel, das neue Jerusalem, das nahende Reich Gottes, wo die Freude und der Jubel grenzenlos sein wird – und das Leben in voller Blüte erstrahlen wird.

Das ist die Botschaft der Auferstehung, die uns trägt: Das Kreuz ist nicht das letzte, sondern der Ostermorgen.

Natürlich, es bedarf dazu einer ganzen Menge Vertrauen, Gelassenheit, Zuversicht und Durchhaltevermögen, es braucht Geduld und Ausdauer und die Gewissheit, dass Gott selbst dann bei mir ist und mich trägt, wenn ich kein bisschen von ihm spüre.

In einer Wüste, ohne Nahrung und Trank, kann man nicht überleben. Meine Erfahrung ist, dass die Eucharistie und Gebet in Wüstenzeiten des Lebens mir Kraft schenken. Es ist auch sehr schwierig, wenn man in der Wüste ganz alleine bleibt, so dass auch eine Vertraute Gemeinschaft Lebensnotwendig ist.

Der hl. Antonius (nicht der aus Padua) – der erste Mönchs- und Wüstenvater genannt wird. Er hat sein Leben, als Mönch in der Wüste verbracht und er gibt und 5 Ratschläge, aus seiner Erfahrung, die möchte ich Ihnen zum Schluss schenken:

1. **Schweigen ist Gold** – ja, von ihm stammt dieses Sprichwort. Schweigen war eine der wichtigsten Übungen der Wüstenväter. Sie wollten sich dadurch für Gottes Reden öffnen. In unserer lauten und hektischen Welt kann das bewusste Schweigen sehr hilfreich sein. Wenn ich nachdenke, bevor ich (zu) schnell antworte, wenn ich mein Telefon einmal abschalte, wenn ich einfach einmal still werde vor Gott und in seiner Gegenwart bin, ohne etwas zu bitten oder zu erwarten.
2. **Weisheit suchen** - Weisheit war für Antonius allerdings kein Selbstzweck, erst recht kein Mittel, um sich vor anderen Menschen besser darzustellen. Er wusste einfach, dass er sie brauchte, um für Gott zu leben. Wenn ich heute selbst Weisheit suche und mich mit Menschen umgebe, die nach Gott fragen, dann hat das großen Einfluss auf mein geistliches Leben. Weisheit hilft mir, mein ganzes Leben vor Gott zu ordnen.
3. **Demut statt Erfolg** - Demut ist aber nicht weniger von sich zu denken, sondern weniger an sich zu denken.
4. **Sich selbst nicht so wichtig nehmen** - Dazu gibt es kurze Geschichte: Zwei Wüstenväter, so erzählt man sich, lebten friedlich viele Jahre zusammen. Einmal beschlossen sie: «Lasst uns miteinander streiten, so wie die anderen Menschen es tun.» «Wie geht das?», fragte der eine. Der andere erwiderte: «Sieh her, ich lege einen Stein zwischen uns und sage, dass es meiner ist. Dann sagst du, es ist deiner. So beginnt ein Streit.» Also legten sie einen Stein zwischen sich und einer sagte: «Er gehört mir.» Der andere antwortete: «Nein, es ist meiner.» Darauf erwiderte der erste: «Ja, es ist deiner. Nimm ihn.» Sie konnten einfach nicht miteinander streiten. Die Geschichte unterstreicht einerseits, dass ihre Harmonie von ihrer tiefen Beziehung zu Gott kam. Andererseits zeigt sie, dass man manches einfach nicht so verbissen sehen muss. Es gibt Zeiten, Dinge ernst zu nehmen und genauso auch Zeiten, um herzlich über uns selbst zu lachen.
5. **Der Beziehung zu Gott Vorrang geben** - *Seid allezeit fröhlich, seid dankbar in allen Dingen* – sagt uns der Hl. Antonius. Egal, wie mein Leben verläuft, diese Haltung kann ihm eine neue Richtung geben. Wenn ich der Beziehung zu Gott in allem den Vorrang gebe, dann ändert sich nicht nur mein Gebet, dann werde ich Gott im Alltag immer wieder auf besondere Weise begegnen.

Ich hoffe, dass diese 5 Ratschläge von dem Großen Wüstenvater auch für Sie hilfreich sein können in ihren Wüstenzeiten, die wir alle ab und zu erleben.

TAGESGEBET

Gott, unser Schöpfer. Die Gegensätze in der Welt klagen uns an: Reichtum und Not, Hunger und Überfluss, Sorglosigkeit und Leid stehen gegeneinander. Hilf du uns allen, dass wir aufhören, die Gegensätze zu verschärfen, und anfangen, einander Brüder und Schwestern zu sein. Darum bitten wir durch Jesus Christus.



© Jim Wanderscheid, Pfarrbriefservice.